

Ernst Kirchhof

Mit Gottes Segen unterwegs

|| Predigt über 1. Mose 12, 1-4a¹

Liebe Absolventen, liebe Festgemeinde,

solche besonderen Festtage wie der heutige haben immer zwei Sinnrichtungen. Zum einen gibt es etwas zu feiern: den erfolgreichen Abschluss von fünf Jahren Studium am Theologischen Seminar. Zum anderen sind solche Tage auch Anlass, sich in besonderer Weise der eigenen Identität – in unserem Fall als christliche Gemeinde – zu erinnern und bewusst zu werden. Was macht uns aus als Gemeinde, die wir uns hier versammelt haben?

Nun hat es Gott durch die sonntägliche Predigtordnung so geführt, dass wir heute an die allerersten Anfänge des Gottesvolkes in dieser Welt zurückgeführt werden: Gott beruft Abraham. Auch wenn sich die Zeiten inzwischen geändert haben und die Gemeinde Jesu Christi nicht einfach identisch ist mit den Nachkommen Abrahams: Abrahams Berufung ist und bleibt auch für uns und unseren Glauben wegweisend.

I Am Anfang stehen immer Gottes Möglichkeiten

Auf dem Hintergrund unseres heutigen Festtages fällt mir an diesen Versen zunächst die Verteilung der Verantwortlichkeiten auf. Gottes Auftrag an Abraham besteht lediglich darin, der Verheißung Gottes zu vertrauen und loszugehen.

Anlässlich des Abschlusses eines fünfjährigen Studiums neigen wir vermutlich eher dazu, auf unser Tun zu schauen. Die Köpfe sind voll mit Handlungsanleitungen und mit Konzepten. Ihr wisst jetzt, wie man es richtig macht. Und nun brennt ihr darauf, euer Wissen in die Tat umzusetzen. Auch das Thema, das ich über diesen Gottesdienst gestellt habe, könnte man so verstehen: „Mit Gottes Segen unterwegs“ könnte ja heißen, wir machen uns nun mit Gottes Segen auf den Weg zu den Menschen um ihn weiterzugeben, ihn anzupreisen, ihn den Menschen nahe zu bringen. Und wir glauben, dass wir das gut machen werden. Um nicht zu sagen „besser“ als unsere Vorgänger. Kennt ihr solche Gedanken? Und wir, die wir jetzt nicht als Absolventen hier sitzen, kennen wir solche Gedanken?

¹ Predigt im Festgottesdienst am „Tag des Seminars“ 2006 im Bund Freier evangelischer Gemeinden, Dautphetal, den 16. Juli 2006.

Dass wir meinen, *wir* müssten es machen – das Evangelium an den Menschen zu bringen. Oder dass wir meinen, wir bräuchten einen Pastor, der dafür sorgt, dass das Evangelium noch besser zu den Menschen gebracht wird. Mir sind solche Gedanken nicht fremd.

Allerdings kenne ich auch ganz andere Gedanken und Gefühle. Die von Kleinheit, Kraftlosigkeit und Überforderung. Wie soll ich die Menschen von Gottes Liebe überzeugen in einer Welt, die meint, Gott nicht zu brauchen; die Gott den Rücken kehrt, weil sie meint, ihre Dinge selbst in den Griff zu bekommen.

Ich empfinde es als befreiend, dass Gott Abraham nicht beauftragt, die Welt zu verändern. Er beruft ihn lediglich dazu, sich den Raum zum Leben von Gott zeigen zu lassen und darauf zu vertrauen, dass es ein gutes Leben ist – und diesen Lebensraum nun auch einzunehmen. Bisher hatten die „Väter“ das Leben Abrahams bestimmt. Er hatte gelebt, wie man es immer tat, wie man es gewohnt war. Doch nun fordert ihn Gott auf: „Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.“ Lass dir von mir deinen Lebensraum zeigen; lass dir von mir zeigen, was Leben heißt, und mach‘ dich auf den Weg dahin. Mehr hat Abraham nicht zu tun! Aber genau dieses Tun bekommt eine Verheißung: „Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein.“

Liebe Absolventen, wenn ihr also jetzt an eure Dienstorte geht, dann lasst euch nicht zuerst davon bestimmen, was ihr meint erreichen zu müssen. Ich weiß, dass das in einer Welt der Zielorientierung nicht leicht ist. Und es ist auch überhaupt nichts einzuwenden gegen Handlungsanleitungen und Konzepte. Schließlich waren auch solche Konzepte Teil des Studiums. Aber unser Gotteswort heute Morgen zeigt euch und uns allen etwas noch Wichtigeres: Es ist nicht das Leben, das ihr in solchen Konzepten findet. Gott beauftragt Abraham nicht irgendwelche Ziele zu erreichen, sondern er beruft ihn, sich seinen Platz von Gott zeigen zu lassen und diesen Lebensraum einzunehmen. Lasst euch von dem bestimmen, was Gott seinem Volk als gut für das Leben gezeigt hat. Gott hat dem Abraham zugesagt, dass solches im Vertrauen auf ihn gelebtes Leben eine positive Ausstrahlung hat. Nicht wir müssen diese Ausstrahlung machen. ER wird es machen. „*Ich will dich zum großen Volk machen und (ich) will dich segnen und (ich will) dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein.*“ Ein Beispiel dafür, wie solche Lebensorientierung konkret wird, haben wir kürzlich auf unserer gemeinsamen Reise zu verschiedenen Gemeinden des Bundes erfahren. Ihr habt den Gemeindepastoren der Gemeinden immer wieder die Frage gestellt: Wie „macht“ ihr in dieser Situation hier Gemeindearbeit. Und immer wieder kam die Antwort: Das Wichtigste ist die Liebe zu den Menschen. Das ist ein zentraler Wert des verheißenen Landes.

Das wird noch einmal unterstrichen durch eine weitere Beobachtung an unserem Text:

2 Die andere Weisheit Gottes: Abraham – statt Babelprojekt

Mit der Berufung Abrahams beginnt Gott einen völlig neuen Abschnitt der Weltgeschichte. Das wird schon äußerlich daran sichtbar, dass die Urgeschichte endet und die Geschichte des Gottesvolks beginnt. Gottes Gegenüber ist nun nicht mehr die Menschheit, sondern ein einzelner Mensch, Abraham, und später ein einzelnes Volk, das aus Abraham hervorgeht.

Eine merkwürdige Geschichte ist das, im wahrsten Sinn des Wortes. Denn schon hier, am Beginn der nun folgenden Geschichte, zeigt sich, was durch die ganze biblische Geschichte hindurch wesentlich sein wird: Gott versucht den Menschen dafür zu gewinnen, ihm wieder zu vertrauen.

Es sind immer wieder der Zusammenhang und der Kontrast bemerkt worden, die zwischen der Erzählung vom Turmbau zu Babel und der von Abrahams Berufung bestehen. Beide Male geht es darum, dass Menschen berühmt werden, oder in biblischer Sprache: dass sie einen großen Namen bekommen. In 1. Mose 11,4 heißt es: „Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, damit *wir uns* einen Namen machen; denn wir werden sonst zerstreut in alle Länder.“ In Kapitel 12,2 dagegen: „*Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen ...*“

Während die Menschen von Babel ihr Leben in die eigene Hand nehmen und auf ihre eigene Kraft vertrauen, wird Abraham herausgefordert, sein Leben in Gottes Hand zu legen und auf Gottes Kraft zu vertrauen. Das ist die Geschichte, die hier beginnt. Und damit wir gleich wissen, wie groß diese Herausforderung ist, werden wir unmittelbar vor unserem Text darüber informiert, dass Sara, Abrahams Frau unfruchtbar war, und kein Kind hatte. Gottes Heilsweg sieht so aus, dass Gott sein auserwähltes Volk einen *Weg der leeren Hände* führen will. Denn nur auf diesem Weg kann es das beim Sündenfall verlorene Vertrauen wiedergewinnen. Machen wir uns das klar: Es ist keine Panne, wenn der kinderlose Abraham die Verheißung bekommt, ein großes Volk zu werden. Es ist keine Panne, wenn Gott einen Namenlosen aus dem Hut der Geschichte zaubert, um ihn zum Ahnherrn des Gottesvolks zu machen. So schreibt Gott Heilsgeschichte: Nicht dadurch, dass wir Menschen beschließen, etwas Großes zu tun, geschieht Großes in dieser Welt. Nicht durch unsere Kraft geschieht Heil, sondern da, wo wir auf Gottes Kraft vertrauen, da, wo ein Mensch sein Leben Gott anvertraut.

Damit Abraham sich auch tatsächlich auf den Weg macht, bekommt er eine überwältigende Verheißung: Gott sagt ihm zu, ihn zu segnen, er wird ihn zu einem großen Volk machen und er wird seinen Namen groß machen. Zusammengefasst: Du sollst ein Segen sein. Dieses „Du sollst“ ist weder eine Weisung – im Sinn von: Das ist ab jetzt dein Auftrag. Noch ist es eine Aufmunterung: Lass dich nicht abbringen von dieser Aufgabe. Noch ist es eine Mahnung: Eigentlich solltest du ..., nun verhalte dich auch so. Wenn Gott sagt, du sollst ein Segen sein, dann ist das mit einem Schöpfungswort zu vergleichen. Als Gott sprach: Es soll Licht sein, da wurde es Licht. So ist es auch hier: Wenn Gott sagt, Abraham soll

ein Segen sein, dann wird er ein Segen sein. Hier ist nicht von einer Möglichkeit die Rede, sondern von einer Wirklichkeit.

Auf diese Verheißung hin zieht Abraham aus, wie der Herr zu ihm gesagt hat. Es ist die schöpferische Liebe Gottes mit ihrer ganzen Segensfülle, die Abraham mitsamt seiner unfruchtbaren Frau und Lot aus allen Bindungen herausreißt. Auch wenn er nichts in der Hand hat als Gottes Wort. So ist es und so bleibt es, wenn wir uns auf Gott einlassen.

3 Gott gibt seine Welt nicht preis: Rettung und Segen

Nun wird es Zeit, dass ich auf das Stichwort „Segen“ eingehe, denn es kommt alles darauf an, dass wir richtig verstehen, was mit diesem zentralen Wort unseres Textes gemeint ist. Der Alttestamentler Claus Westermann hat darauf aufmerksam gemacht, dass die Bibel ganz bewusst zwischen zwei Arten des göttlichen Handelns unterscheidet: zwischen dem rettenden und dem segnenden Handeln Gottes. Das *rettende* Handeln Gottes wird nur von einer besonderen Gruppe von Menschen erlebt. Sie erfahren Gottes Handeln als das Herausgerissenwerden aus einer manchmal tödlichen Bedrohung – z. B. beim Auszug aus Ägypten im Schilfmeerwunder. Oder sie erleben Gottes Handeln als sein besonderes Heraustreten aus der Verborgenheit der Geschichte durch sein Wort. Durch die so erfahrene Rettung entsteht eine besondere Beziehung und Verbundenheit zwischen den erretteten Menschen und dem rettenden Gott. Das ist die eine Art von Gottes Handeln.

Daneben gibt es aber noch eine andere Art des Handelns Gottes, das sozusagen in den Zwischenräumen zwischen den besonderen Rettungstaten, in unserem Alltag, zum Tragen kommt: Gottes *segnendes* Handeln. Es ist ein stilles, stetiges, unmerklich fließendes Handeln Gottes, das nicht an Ereignissen festzumachen ist. Der Segen verwirklicht sich im Prozess, im Wachsen und Reifen. Segen ist nach alttestamentlichem Verständnis also überall dort vorhanden, wo Leben gedeiht. Der Regen, der zur rechten Zeit fällt und die Saat aufgehen lässt, ist ein Inbegriff des Segens. Auch der grüne Baum, die gute Ernte, die reichlich vorhandene Nahrung und warme Kleidung sind Formen des Segens. Aber auch das Land, das man in Ruhe und von Kriegen verschont bewohnen darf, die sich vermehrende Kinderschar, Gesundheit, langes Leben und guter Schlaf werden als Segen bezeichnet. Segen ist also etwas, wodurch Leben und Gedeihen gefördert werden. Beides ist Gottes Wirken, die Ereignisse, die wir als die großen Taten Gottes bezeichnen, und die Zwischenräume, in denen Gott unmerklich in einem stillen Wirken Wachstum und Gedeihen gibt, die herausragenden Stunden und der alltägliche Fluss des Lebens. Und noch etwas ist zum Verständnis des Segens wichtig zu wissen: Der Segen des Schöpfers gilt allen Menschen und ist nicht auf Gottes Volk beschränkt. Das gilt auch nach dem Sündenfall. Denn Gott hat seine Welt nicht preisgegeben. Er erhält sie auch heute noch, damit sie vielleicht doch zur Erkenntnis der Wahrheit kommt.

Das Spannende an unserem Text ist dies: Die Rettungsgeschichte Gottes in dieser Welt beginnt mit einer Segensverheißung. Zwar wird der Glaube des Abraham auf seinem Weg ins verheißene Land immer wieder durch Gottes rettendes Eingreifen gestärkt. Aber die Verheißung an Abraham enthält den Segen, dass Abraham selbst gesegnet sein wird und dass er ein Segen für andere sein werde.

Ich finde das deshalb so spannend, weil Segen als stilles, stetig und unmerklich fließendes Handeln nicht unbedingt den heutigen Erwartungen entspricht. Wir leben in einer Zeit der rasanten Veränderungen, da sind Events und Aktionen angesagt, große Emotionen und schnelle Erfolge. Von daher habe ich den Eindruck, dass sich unser Interesse viel stärker auf Gottes wunderbare Rettungstaten richtet. Wen kann man mit Gottes stillem Segenshandeln, das sich vielleicht nach fünf Jahren zeigt, schon hinter dem Ofen hervorlocken?

Ich sage es noch einmal: Beides ist Gottes Handeln, sein rettendes und sein segnendes Wirken. Aber heute Morgen wird durch unseren Text Gottes segnendes Handeln besonders hervorgehoben. Abraham wird Segen verheißен, keine begeisternden Wundererfahrungen. Offensichtlich hatte das für ihn eine überwältigende Anziehungskraft. Deshalb sollten auch wir dieses Geschenk des segnenden Handelns Gottes nicht gering achten.

Das beginnt mit der Gestaltung unseres Gemeindelebens. Ist es so gestaltet, dass wir für uns selbst sagen können, es tut uns gut? Oder stöhnen wir über zu viele Veranstaltungen? Sind wir so eingespannt, dass wir nicht mehr zu uns selbst finden und auch nicht wirklich zu unserem Nächsten? Hilft uns das Gemeindeleben, unseren Alltag besser zu bewältigen, hat es Alltagsrelevanz, oder sind Gemeinde und Alltag Parallelwelten, die nichts miteinander zu tun haben.

Ein weiteres Beispiel ist die Sorge für das geistliche Wachstum unserer eigenen Kinder. Manchmal habe ich den Eindruck, Gemeindeaufnahmen von Gemeindekindern zählen nicht so viel wie Gemeindeaufnahmen von Neubekehrten. Aber missachten wir doch nicht den Segen einer christlichen Erziehung. Es ist ein unschätzbare Wert, wenn in einem Menschen über Jahre eine geistliche Persönlichkeit gewachsen ist. Dahinein sollten wir investieren. Das sollten wir nicht gering achten. Denn solch gesegnetes Leben hat die Kraft, Menschen anzuziehen, sie neugierig zu machen; und dass sie sich dann diesem Gott, bei dem solches Leben zu finden ist, vielleicht auch anvertrauen. Bei Abraham gehört beides zusammen: Da wo sein eigenes Leben gesegnet und damit heil ist, da geht von ihm auch Segen für andere aus. Ich bin fasziniert von Gemeinden, die ein Gemeindeleben haben, das nicht Programmorientiert ist, gefüllt mit lauter Einzelaktionen, sondern das das Leben der Gemeindeglieder segensvoll prägt und gestaltet bis in den Alltag hinein.

4 Segen empfängt, wer sich auf den Weg macht

Allerdings gibt es eine Voraussetzung zum Empfang solchen Segens. Wir bekommen ihn nicht, wenn wir in unseren vorhandenen Sicherheiten sitzen bleiben.

Ich hatte gesagt, die Verheißung Gottes ist so groß, dass es in unserem Text überhaupt keine Frage ist, ob Abraham sich auf den Weg macht oder nicht. Es heißt lapidar: „Da zog Abram aus, wie der Herr zu ihm gesagt hatte.“ Das müssen wir dann allerdings auch tun, wenn wir an Abrahams Segen Anteil bekommen wollen. Was das heißt, wird in Vers 1 gesagt: „Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Haus.“ Vielleicht würde uns das wirklich manchmal helfen, wenn nicht so viele verwandtschaftliche Beziehungen in der Gemeinde wären. Aber das ist nur das Äußerliche. Das Herausfordernde für Abraham ist, dass er seine Sicherheiten aufgeben muss. Er soll alles verlassen und loslassen, was für den damaligen Menschen überlebensnotwendig erschien: Das Land – es war viel mehr als nur Besitz, es war der Garant für Überleben und Nahrung. Es war das Gewohnte, das man kannte in dem man sich auskannte und dessen Raum man deshalb nicht ohne Not verließ. Die Sippe – sie war die umgebende Verwandtschaft, die den einzelnen schützte, notfalls auch mit Gewalt. Das Vaterhaus – das war der Kreis von Menschen, den man liebte, der einem Geborgenheit und Liebe gab. Von Haus aus ist kein Mensch zu einem solchen Loslassen fähig. Jeder will Sicherheit und Besitz, auf den er vertrauen kann. Aber um des neuen, guten, besseren Lebens willen macht Abraham sich auf den Weg.

Wir stehen in der gleichen Herausforderung wie Abraham. Vielleicht fühle ich mich als Familienvater ganz wohl in meiner Gemeinde, weil ich den Platz gefunden habe, an dem ich mich sicher fühle und wichtig bin. Aber was ist mit den anderen, mit den jungen Erwachsenen, den Jugendlichen und den Teenagern. Haben sie auch ihren Platz gefunden? Um ihretwillen muss ich mich aufmachen, in Bewegung bleiben, meinen sicheren Platz aufgeben und einen neuen finden. Vielleicht fühlen wir uns miteinander wohl in unserer Gemeinde, weil jeder seinen Platz gefunden hat, an dem er sich sicher fühlt und wichtig. Aber was ist mit den Menschen außerhalb der Gemeinde, die auf der Suche sind nach Orientierung und Zugehörigkeit? Um ihretwillen müssen wir in Bewegung bleiben. Wir merken, das nimmt kein Ende mit dem „in Bewegung bleiben“, denn immer sind noch andere da, die integriert werden wollen. Genau das ist es, was uns zu Kindern Abrahams macht: Dass wir uns mit ihm gemeinsam aufmachen aus unseren Sicherheiten in ein noch unbekanntes Land. Eine große Herausforderung, aber mit einer noch größeren Verheißung: Nicht nur, dass wir für andere ein Segen sein werden, sondern auch, dass wir mit Abraham zu einem großen Volk werden, dass wir Leben in Fülle haben und dass wir berühmt werden.

Gebe Gott, dass es von uns auch einmal heißt: „Da zog Abram aus, wie der Herr zu ihm gesagt hatte.“ Amen.

Dozent Ernst Kirchhof (BFeG)
 Theologisches Seminar Ewersbach,
 Jahnstraße 44, 35716 Dietzhölzthal-Ewersbach
 E-Mail: ernst.kirchhof@feg.de